

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Nr. 31.

Dienstag, den 15. April

1884.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Stutenmusterung** und **Fohlenschau** soll für das Zuchtgebiet
Wilmannsich am 30. April Vormitt. 9 Uhr mit Prämiiung in **Kommarsch**,
Großenhain am 28. April Vormitt. 9 Uhr mit Prämiiung in **Großenhain**,
Keffelsdorf am 19. Mai Vormitt. 9 Uhr ohne Prämiiung in **Keffelsdorf**,
Morigsburg am 26. April Vormitt. 9 Uhr ohne Prämiiung in **Morigsburg**,
Jella am 16. Mai Vormitt. 9 Uhr mit Prämiiung in **Jella**

stattfinden.

Indem man dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniss bringt, wird noch darauf hingewiesen, daß zufolge Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom Jahre 1885 an für alle nicht im Zuchtregister eingetragene Stuten ein um drei Mark erhöhtes Deckgeld zu zahlen ist und ebenso für eingetragene Zuchtstuten, sobald ihre nachzuweisenden Produkte im ersten oder zweiten Jahre bei den Fohlenschauen nicht vorgestellt werden. Diejenigen Züchter also, deren Stuten nicht im Zuchtregister aufgenommen sind, die sich aber fernerweit das bisherige niedrigere Deckgeld von 6 M. sichern wollen, müssen ihre Stuten bei der nächsten Stutenmusterung zur Eintragung ins Zuchtregister vorstellen und ihre Produkte seiner Zeit im ersten oder zweiten Jahre zur Fohlenschau bringen.

Eine Anmeldung des Fohlens zur Schau hat nur stattzufinden, wenn Prämiiung angefragt ist und das Fohlen als konkurrenzfähig erachtet wird. In diesem Falle muß die Anmeldung auf einem bei jeder Beschäftstation zu entnehmenden Formulare bis zum 16. April d. J. an das Königl. Landstallamt erfolgen.

Schließlich werden die Herren **Gemeindevorstände** des hiesigen Bezirks hierdurch veranlaßt, die Pferdebesitzer ihrer Orte auf die obengedachte Stutenmusterung und Fohlenschau in ortszüblicher Weise aufmerksam zu machen.
Meissen, am 20. März 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Boffe.

Bekanntmachung.

die Polizeiaufsicht bei öffentlichen Tanzvergünstigungen betr.

Es ist wiederholt wahrzunehmen gewesen, daß die Polizeiaufsicht bei öffentlichen Tanzvergünstigungen ungenügend ausgeübt wird. Dafern der Gemeindevorstand oder der mit seiner Stellvertretung beauftragte Gemeindevorsteher sich nicht selbst dieser Aufsicht unterzieht, empfiehlt es sich, eine hierzu geeignete Ausschußperson als Polizeiorgan für die Beaufsichtigung der Tanzstätten zu bestellen und, nachdem dieselbe der Königl. Amtshauptmannschaft namhaft gemacht worden ist, für die gedachte Funktion in Pflicht zu nehmen.

Solches wird mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß bei wieder vorkommender Unterlassung der Polizeiaufsicht bei öffentlichen Tanzvergünstigungen gegen die betr. Gemeindeorgane unnachlässig eingeschritten werden wird.
Meissen, am 12. April 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Boffe.

Bekanntmachung.

die Wiedereröffnung der hiesigen Fortbildungsschule betreffend.

- 1., Verpflichtet zum Besuche der hiesigen Fortbildungsschule sind alle jungen männlichen Personen, welche in der Zeit von Ostern 1882 bis jetzt die Schule verlassen haben und hier aufhältlich sind;
- 2., Die Anmeldung neu Eintretender Schüler hat am **Sonntag, den 20. April 1884**, in der Zeit von Vormittags **11 bis 12 Uhr**, bei dem Herrn Schuldirektor **Gerhardt** hier und zwar in der Expedition No. 7 **persönlich** zu geschehen;
- 3., Die hiesige Fortbildungsschule wird

Montag, den 21. April 1884,
Nachmittags 6 Uhr,

wieder eröffnet;

- 4., Die Schüler erhalten wöchentlich 2 Unterrichtsstunden und zwar jeden Montag von Nachmittags 6 bis 8 Uhr;
- 5., Ausgenommen von der Verpflichtung zum Besuche der Fortbildungsschule sind nur diejenigen, welche regelmäßig eine höhere Lehranstalt oder eine mittlere oder höhere Volksschule neun Jahre anstatt acht Jahre besuchen, oder auch dementsprechenden Privatunterricht genießen, jedoch nur unter den im Absatz 3 § 11 der Ausführungsverordnung zum Schulgesetze gedachten Voraussetzungen;
- 6., Die aus einer andern als der hiesigen Bürgerschule entlassenen Fortbildungsschulpflichtigen haben ihre Schulentlassungsscheine bei der Aufnahme vorzulegen;
- 7., Schulgeld ist von den Fortbildungsschülern, welche sich hier aufhalten, nicht zu entrichten;
- 8., Unentschuldigter oder ungerechtfertigter Schulverfallnisse und hierbei etwa vorkommendes widerrechtliches Verfahren der Eltern, Erzieher, Lehr- oder Dienstherrn und Arbeitgeber werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft, sowie eigenmächtiges Einschreiten der Eltern gegen Disziplinarmaßregeln der Lehrer und gegen die Ordnung der Schule mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft geahndet;
- 9., Die erforderlichen Rechen- und Zeichenhefte, Rechen-, Schreibe- und Notizbücher und die sonst noch erforderlichen Schreibutensilien haben die Schüler zu beschaffen und mit in die Schule zu bringen.

Die Eltern, Erzieher, Lehr- und Dienstherrn sowie Arbeitgeber werden ersucht, die bei ihnen sich aufhaltenden, zur Fortbildungsschule verpflichteten jungen Leute auf vorstehende Bekanntmachung aufmerksam zu machen.
Wilsdruff, am 12. April 1884.

Der Schulvorstand.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der angemeldeten schulpflichtigen Kinder erfolgt

Dienstag den 22. April, nachm. 3 Uhr

in Schulkasse (Zimmer No. 8), während der Unterricht für diese Kinder erst am darauffolgenden Donnerstag beginnt, weshalb weder Bücher noch Geschenke bei der Aufnahme mitzubringen sind.
Wilsdruff, den 10. März 1884.

Der Direktor der städtischen Schulen.
Gerhardt.

Tagesgeschichte.

Berlin. Der Reichskanzler soll sich einem Mitgliede des Bundesraths gegenüber in mißfälliger Weise darüber geäußert haben, daß die beiden Hauptkommissionen des Reichstages — die Sozialistengesetz- und Unfallversicherungskommission — sich thatsächlich geweigert haben, wenigstens während eines Theils der Osterferien an der Fortberathung der ihnen überwiesenen Vorlagen zu arbeiten. In der Sozialistengesetzkommission sei einzig der Wunsch des Centrums maßgebend gewesen, ihn, den Reichskanzler dilatorisch zu behandeln, was er zwar nicht billigen, aber doch verstehen könne. Die Unfallversicherungskommission dagegen habe ihrem eigenen einstimmig gefaßten Beschlusse zuwider gehandelt, welcher dahin ging, die Pause in den Plenarsitzungen auszunützen.

Bezüglich der Verlängerung des Sozialistengesetzes verläutet mit großer Bestimmtheit, daß die Regierung in der ersten Sitzung der Kommission, welche nach den Ferien stattfinden wird, eine entschiedene Erklärung dahin abzugeben gedenkt, daß sie auf keinerlei Anträge einzugehen entschlossen sei und lediglich Annahme oder Ablehnung der Vorlage erwarte. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß die Regierung großes Gewicht darauf legt, die Entscheidung bald herbeigeführt zu sehen, um danach ihre weiteren Maßnahmen zu treffen. Die Anordnungen zur Einleitung der Neuwahlen für den Fall der Reichstagsauflösung sind thatsächlich nach allen Richtungen ergangen. Gegentheilige Angaben sind unbegründet.

Kommien, Mitglied der neuen Partei, sagte kürzlich hinsichtlich des Sozialistengesetzes, wie sehr er auch dessen Aufhebung für erwünscht halten müsse, so erachte er die einfache Ablehnung des Gesetzes für einen schweren politischen Fehler, den er sich wohl hüten werde, mitzumachen, und auch eine ganze Reihe seiner Gesinnungsgenossen werde sich dazu nicht verstehen. Die Einführung möge ein großer Fehler gewesen sein, aber für die Aufhebung werde er in keinem Falle stimmen.

Wie man hört, sollen, ausgehend von den Fachvereinen, unmittelbar nach den Osterfeiertagen größere Lohnbewegungen in den Arbeiterkreisen Berlins stattfinden; insbesondere sollen die Tischler eine solche in's Werk zu setzen beabsichtigen und zu diesem Zwecke weitgehende Vorbereitungen getroffen haben.

Die Kaiserin Augusta hat eine arme Waise, die unter ihren Taufnamen auch den hohen Frau trägt, zu ihrer am Palmsonntag erfolgten Konfirmation durch ein reiches Geschenk unaussprechlich glücklich gemacht. Der Vater dieses Mädchens, namens Anton Wanner aus Wollmerheim, war im französischen Kriege als Reservist eingezogen, wurde schwer verwundet und starb im Oktober 1870 im Lazareth zu Mannheim. Im Februar 1871 kam seine Wittve mit drei Mädchen nieder, die den Namen der Königin Mutter von Bayern, der deutschen Kaiserin und der Kronprinzessin erhielten. Die Mutter und das älteste der Drillinge starben bald, während die anderen beiden zu kräftigen Mädchen herangewachsen sind. Die Kaiserin erfuhr nun, daß das ihren Namen führende Kind jetzt konfirmirt würde und hat dasselbe in zartfühlender Weise mit einem Andenken bedacht, welches in einem goldenen Kreuze besteht, dem ein Geldgeschenk von 3 Zwanzigmarkstücken beigelegt war.

Berlin, 10. April. Gestern Nachmittag wurde in der Hauptkasse der Stadtvoigtei ein Defizit von 80,000 M. entdeckt und der Verdacht, diese Summe unterschlagen resp. gestohlen zu haben, lenkte sich auf den seit Jahren an dieser Kasse fungirenden Rentanten D., der seit mehreren Tagen nicht in das Bureau gekommen war. Bei einer in der nahe dem Molkenmarkt gelegenen Wohnung des D. sofort vorgenommenen amtlichen Durchsuchung wurden 75,000 M. in baarem Geld vorgefunden, die Wohnung selbst wurde, da D. nicht anwesend war, unter Siegel gelegt. Als D. nach Hause kam, erhielt er von dem Bizewirth Kenntniß von der stattgehabten Hausdurchsuchung und verschwand infolge dessen, so daß seine Verhaftung nicht mehr bewirkt werden konnte, als später zu diesem Zwecke Polizeibeamte mit dem inzwischen ausgefertigten Haftbefehl in der D.'schen Wohnung erschienen. Heute früh soll ein Freund des D. einen Brief erhalten haben, in welchem ihm dieser anzeigt, daß er unter den vorliegenden Umständen gezwungen sei, sich das Leben zu nehmen. D., der ein künstliches Bein trägt, entstammt einer hochachtbaren Beamtenfamilie, sein Vater ist einer der ältesten Kassenbeamten im preussischen Staatsdienst.

Vor 15 Jahren exportirte Deutschland mehr Korn und Vieh als es einfuhrte, gegenwärtig übersteigt seine Einfuhr in beiden Artikeln die Ausfuhr um viele Millionen Centner (nach englischem Gewicht). Während der ersten 11 Monate 1883 wurden 73,567 Pferde nach Deutschland eingeführt, das sind 11,835 mehr, als in derselben Zeit 1882. Die Ausfuhr betrug nur 17,629 Pferde. Beim Rindvieh ist der Ueberschuß des Imports nicht so groß, weil noch immer eine stattliche Zahl fetter Ochsen exportirt wird; aber 40,000 Kühe mehr wurden importirt, als exportirt.

In der Kampagne 1884 bis 85 werden in Deutschland 38 neue Zuckerraffinerien den Betrieb eröffnen, während in der abgelaufenen Kampagne 21 Fabriken hinzugetreten waren. Die in der nächsten Kampagne hinzutretenden 38 Fabriken sind auf eine Rübenverarbeitung von täglich 219,000 Centner berechnet, die 21 neuen Fabriken der vorigen Kampagne nur für 113,000 Centner. Es steht also für die nächste Kampagne eine Verarbeitung von 210 Millionen Centner Rüben mit einem über 20 Millionen Centner Rüben hinausgehender Zuckerverzehrung in Aussicht.

Auch in Frankreich brennt die Arbeiterfrage. Der Beigeschmack von Petroleum und Dynamit ist schon lange dabei. Mit dem Strike machen die Kohlenarbeiter im Norddepartement seit einiger Zeit Versuche. Jetzt ist es dort zu förmlichen Unruhen gekommen. Arbeiter wüthet gegen Arbeiter, d. h. die Radikalen wollen die zum Frieden geneigten Leute verhindern, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Es wurde Militär herbeigezogen. Weiber wurden zu Hyänen. Eine Frau in Bergmannsleibern stürzte sich auf einen Gensdarmen und konnte kaum überwältigt werden. Schließlich werden diese Leute die Erfahrung mit nach Hause bringen, daß der Strike eine Waffe ist, deren Spitze sich gegen den Träger selbst wendet.

Wie theuer die Strikes sind, beweist die kleine Rechnung, welche das französische „Journal des Debats“ über die durch den Strike von Anzin verursachten Verluste anstellt: Wenn die Arbeiter ihre Arbeiten nicht unterbrochen hätten, würden sie seit dem 21. Februar an Löhnen 1,600,000 Frs. erhalten haben. Da die Kompagnie nur 398,000 Frs. den Arbeitern ausgezahlt hat, welche ihre Arbeiten fortgesetzt haben, beläuft sich der Gesamtverlust für die Strikenden auf ca. 1,200,000 Frs. Der Verlust für die französische Produktion läßt sich auch annähernd berechnen: der Ertrag der Kohlengruben von Anzin stellt sich durchschnittlich auf 6000 Tonnen per Tag; wenn die Arbeiter seit 43 Tagen völlig angestellt worden wären, würde sich der Verlust

auf 258,000 Tonnen belaufen. Da aber 41,000 Tonnen von den nicht strikenden Arbeitern zu Tage gefördert wurden, bleibt ein Verlust von 217,000 Tonnen oder 2,604,000 Frs. Immerhin eine hübsche Summe, ganz abgesehen von der entsetzlichen Verwilderung, die mit diesem Strike in die französischen Arbeiterkreise eingezogen ist. Bereits ist das Dynamit in Anwendung gebracht worden.

Eine große Feuersbrunst brach in einem Wein- und Alkoholgeschäft in Bordeaux aus, der Anblick war solcher Art, daß man glauben konnte, ein ganzes Spiritusmeer wolle die Vorstadt verschlingen, einige Nebenhäuser sind mit zerstört. 3 Personen sind todt, mehrere verwundet, der Schaden beträgt 460,000 Frs.

Waterländisches.

Am Mittwoch Nachmittag waren in einer Fleischerei zu Niederpesterwich neben dem Meister der Lehrling Breshcher von Zauferode und der Lehrling Nale mit dem Schlachten eines Schweines beschäftigt. Breshcher kam vom Kaffeetrinken aus der Wohnung seines Meisters in das Schlachthaus und sprach zu dem arbeitenden Nale: „Der Meister sagte, das könne ich auch!“ Hierauf entgegnete Nale: „Das ist ja recht schön!“ und bei diesen Worten legte er, immer noch auf seine Arbeit blickend, das Messer zur Seite. Das Unglück wollte es nun, daß Breshcher, an seine Arbeit gehend, daselbst herumhantierte und sich das scharfe Messer so unglücklich in die Brust stieß, daß der Bedauernswerthe nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Die sofortige Untersuchung hat ergeben, daß Breshcher die Luftpöhrle zerstoßen worden war.

Rochsburg, 12. April. Am Charfreitag Nachts, 10¹/₂ Uhr, wurde in unmittelbarer Nähe des Gasthofes „zur Sonne“ der 20 Jahre alte Fabrikarbeiter Blumenstengel von hier, die Stütze seiner hochbetagten Eltern, von einem 17 Jahre alten Menschen, der sich in Begleitung mehrerer Anderer befand, erstochen. Der Ermordete erhielt verschiedene Stiche ins Gesicht und einen tödtlichen ins Herz. Die That geschah bei der Verfolgung einiger 15 Jahre alten Mädchen. Zwei der bei dem Mord Beteiligten sind bereits in gerichtlichem Gewahrsam.

Potschappel. Als ein günstiges Zeichen der Zeit können wir konstatiren, daß ein Schüler, welcher unsere gewerbliche Fortbildungsschule besuchte und wegen seiner vorzüglichen Führung in Verbindung mit erfreulichen Fortschritten in Wissen und Können von der Schulpflichtigkeit im 3. Jahre befreit wurde, die Erlaubniß sich erbat, auch fernerhin den ihm liebgewordenen Unterricht genießen zu dürfen. Ein Bravo diesem lernbegierigen Jüngling!

Die große silberne Medaille für Treue in der Arbeit erhielten die seit 1815, 1819 und 1823 auf den Steinbacher Staatsforstrevier ununterbrochen in Arbeit gestandenen Waldarbeiter: Traug. Sachse, Aug. Frey und Gottl. Wächter.

Der sozialdemokratische Abg. v. Bollmar liegt schwer erkrankt in München darnieder; sein Zustand gilt als ein recht gefährlicher. Der Abg. v. Bollmar, jetzt wohl das eigentliche Haupt der deutschen Sozialdemokratie, ist bekanntlich ein geborener Bayer.

In dem zum Landbestellbezirk der Postagentur in Burthardtswalde gehörigen Ort Runzig wird vom 16. April d. J. ab eine Posthälfstelle eingerichtet.

Ein fühner Fang.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Vor dreißig Jahren bot eine Fahrt auf dem Mississippi noch ganz andere Gefahren als heute. Während jetzt nur einmal ein Schiff in die Luft fliegt, weil der Kapitän in toller Wettsfahrt mit dem Dampf gar zu verschwenderisch umging und den Kessel überheizen ließ, lauerte damals an dem Ufer des großen Stromes allerhand Raubgesindel in den verschiedensten Farben und wußte mit teuflischer Geschicklichkeit die irgendwo landenden Schiffe auszublündern und schließlich in den Grund zu bohren. Namentlich war es einem verwegenen Burschen, den man den rothen Jack nannte, gelungen, in weitenweiter Ausdehnung den Mississippi unsicher zu machen. Niemand wußte, wie er seine Schandthaten ausführte; aber wenn ein Boot am Abend in die Gegend kam, wo er mit seinen Spießgesellen zu haufen pflegte, dann trieben am anderen Morgen die Leichen der ermordeten Mannschaft den Fluß hinab und das völlig ausgeplünderte Boot steckte in irgend einem Snag oder Sawyer, wie dort solche Stellen genannt werden, wo Bäume, die im Schlamm des Flußbettes festgerathen sind, mit ihren Wipfeln hervorragen und förmlich sich verfilzende dicke Massen bilden. Auf welche Weise es dem menschlichen Ungeheuer möglich geworden, seine zahlreichen Verbrechen auszuführen, das hält sich in einen Schleier des Geheimnisses, den bisher Niemand zu lüften vermocht hatte. Thatsache war, daß schon der Name des rothen Jack allen Schiffern des Mississippi Schrecken einflößte und jeder Kapitän glücklich war, dem es gelungen, mit seinem Boote dem heimtückischen, räthselhaften Ungeheuer zu entschlüpfen.

Der Mississippi und seine Nebenflüsse sind auf eine Strecke von 3600 Meilen für Dampfschiffe fahrbar, sein Stromnetz bildet das Aderstystem, welches das große Centralland Nordamerikas belebt, und wenn auch vor dreißig Jahren der Verkehr auf diesem Riesensflusse noch nicht den heutigen ungeheuren Umfang angenommen hatte, war man doch schon damals in New-Orleans nicht gewillt, die durch natürliche Verhältnisse ohnehin gefährliche Stromschiffahrt noch schwieriger werden zu lassen und der Gouverneur setzte auf den Kopf des kühnen Seeräubers eine Prämie von 1000 Dollars.

Eine geraume Zeit verging und Niemand fand sich, der diese Summe verdienen wollte. Dagegen liefen immer wieder Nachrichten ein, daß der rothe Jack nach wie vor sein Unwesen treibe, an verschiedenen Stellen Boote überfallen und die darauf befindlichen Mannschaften ermordet habe.

Unter den Kaufleuten New-Orleans herrschte hierüber keine geringe Aufregung, und Diejenigen, die Schiffe auf dem Mississippi schwimmen hatten, mußten in beständiger Sorge schweben, ja sie hatten zu fürchten, daß sich schließlich keine Leute mehr fanden, welche sich einer solchen Gefahr aussetzten, denn nur wenigen Booten gelang es noch, dem unheimlichen rothen Jack zu entschlüpfen. Durch freiwillige Beiträge wurde deshalb die Prämie auf den Kopf des verwegenen Seeräubers bis zur Summe von 5000 Dollar erhöht und selbst diese Maßregel hatte keinen Erfolg. Immer seltener entkam ein Mississippiboot dem beutelüsternden rothen Jack und jeder Kapitän, dem es gelungen war, seine Ladung glücklich nach New-Orleans zu bringen, wurde dort mit Jubel begrüßt und besonders ausgezeichnet.

Ein Boot war soeben wieder ungefährdet im Hafen eingetroffen und nun drängte sich alles beglückwünschend um den jungen Kapitän, der kühl und gleichgültig drein schaute und diese Aufregung nicht zu begreifen schien.

„Lüchtiger Kapitän, dieser Steinberg, hat dem rothen Jack ein Schnippchen geschlagen. Freut Sie das nicht auch, Mr. Shermann?“ wandte sich ein alter Kaufherr voll aufrichtiger Bewunderung zu einem jungen Herrn, der mit vornehm-nachlässiger Haltung müßig auf dem Hafenuai umherschleuderte.

„Bah,“ entgegnete dieser gedehnt, „nichts als blindes Glück, wird das nächste Mal dem rothen Jack schon in die Hände laufen.“

„Nein, das wird er nicht,“ sagte aber da der Kapitän, der zufällig noch das Wort des jungen Herrn gehört hatte. „Ich denke noch sehr oft mit meinem Boot den Mississippi hinunterzufahren.“

„Brav, lieber Steinberg,“ versetzte der alte Kaufherr.

„Und ich wette, Mr. Phelps, daß der Kapitän das nächste Mal nicht wiederkommt,“ entgegnete Herr Shermann mit überlegenem Lächeln.

Die Augen des jungen Kapitäns blitzten; seine schlanke und dennoch kräftige Gestalt richtete sich in die Höhe: „Ah, und ich verspreche nicht bloß glücklich wiederzukommen, sondern auch den rothen Jack mitzubringen.“

„Ich wette, daß dies nicht geschieht,“ sagte Shermann kühl, ohne seine vornehm-nachlässige Haltung aufzugeben.

„Nehme die Wette an,“ rief der alte Phelps sogleich mit der allen Amerikanern eigenthümlichen Vorliebe für Wetten.

„Sehe 10,000 Dollars, wenn der Kapitän den rothen Jack lebendig nach New-Orleans bringt,“ und um die dünnen Lippen des Herrn Shermann spielte jetzt ein schlaues Lächeln.

Der alte Kaufherr wurde nun doch stutzig: „Von lebendig einfangen ist ja nicht die Rede gewesen,“ entgegnete er verdrießlich, weil er sah, daß er doch überlistet worden.

„Nehmen Sie an, Herr Phelps!“ rief Steinberg kühn. „Ich will den rothen Jack schon fangen und lebendig nach New-Orleans bringen, wie es der Herr wünscht.“

Einen Augenblick zögerte der alte Kaufherr; aber war es die ungeheure Sicherheit des jungen Kapitäns, oder wurde er nur von der Lust am Wetten verlockt? Er rief nach kurzem Bedenken:

„Topp, Mr. Shermann, 10,000 Dollars!“ und er reichte dem eleganten jungen Herrn seine derbe Hand hin.

„Gilt also,“ sagte Shermann, und legte seine zierliche, seine Rechte in die Hand des Andern.

Das laut geführte Gespräch war von den Umstehenden gehört und mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden. Nun stieg plötzlich die Erregung; von allen Seiten beeilte man sich, die passende Gelegenheit zu benutzen, um Wetten abzuschließen, und bald standen mehr als 100,000 Dollars auf dem Spiel.

Nachdem die Wetten einmal abgeschlossen waren, suchten Diejenigen, die auf Steinberg gehalten, sich mit dem jungen Schiffskapitän in Verbindung zu setzen und man bestürmte ihn mit Fragen, wie er sein kühnes Wort wahr machen wolle? — Man hatte sich zwar etwas übereilt auf die Wetten eingelassen; aber nun regte sich auch die ganze Umsicht des Amerikaners, die ein noch so zweifelhaftes Geschäft zu seinem Vortheil umzuwenden sucht.

„Ich brauche vorläufig nur 5000 Dollars,“ erklärte Steinberg ruhig, auf all die Anerbietungen, die ihm gemacht wurden. Augenblicklich schossen die Herren diese Summe zusammen, ja sie verpflichteten sich, ihren Wettenge Gewinn mit dem Kapitän zu theilen, wenn er ihnen zum Siege verhelfe. Der Ehrgeiz, über die Gegner zu triumphieren, behielt die Oberhand und dagegen verschwand vorläufig der etwaige Geldgewinn.

Die Sache war rasch geordnet; der junge Kapitän nahm die Anerbietungen ohne Weiteres an und er zeigte eine solche Sicherheit, daß selbst die Zweifelstüchtigsten mit fortgerissen wurden und ein junger Kaufmann sich erbot, die gefährliche Fahrt mitzumachen.

Steinbergs kluge, scharfe Augen ruhten eine Sekunde prüfend auf dem jungen Mann, dann sagte er mit großer Offenheit: „Sie gefallen mir, ich nehme Ihr Anerbieten an.“

Mr. Phelps rief zwar warnend: „Lieber Smith, das ist keine Spazierfahrt, bleiben Sie fort!“ aber der junge Herr lachte nur zu dieser Abmahnung und wandte sich wieder zu Steinberg mit der Frage: „Wann segeln Sie zurück?“

„Nächsten Donnerstag früh um neun Uhr.“

„Gut, ich werde zur Stelle sein,“ war die Antwort und die beiden jungen Männer schüttelten sich die Hände. —

Die kurze Zeit, welche Steinberg nur im Hafen rasten wollte, wandte er nun besonders dazu an, die unsichtbarsten Vorbereitungen für seinen Fang zu treffen; unter anderem ließ er die erste Kajüte inwendig ganz mit dickem Eisenblech ausschlagen und das Fenster mit den stärksten Eisenstäben vergittern. Wußte er doch nicht, unter welchen Verhältnissen er des Schurken habhaft werden konnte.

Am Tage der Abfahrt fand sich Smith zur bestimmten Stunde ein, obwohl alle seine Freunde dem jungen reichen Manne die lebhaftesten Vorstellungen gemacht hatten, nicht so leichtsinnig sein Leben aufs Spiel zu setzen, denn der deutsche Kapitän sei ein Prahlhans und er werde mit ihm elend zu Grunde gehen.

Die Abenteuerlust war aber in dem jungen Amerikaner mächtig erwacht und er beharrte deshalb bei seinem Entschlusse.

Pünktlich um 9 Uhr begann die Fahrt und Smith hatte nun Gelegenheit genug, die ruhige Umsicht Steinbergs kennen und schätzen zu lernen und je länger er mit dem Kapitän zusammen war, je mehr wuchs sein Vertrauen.

Steinberg schien kaum den Schlaf zu kennen; er blieb Tag und Nacht auf dem Verdeck und beobachtete mit scharfen Augen jede leiseste Bewegung auf dem Flusse und am Ufer. Nur am Morgen gönnte er sich einige Stunden Ruhe.

Der rothe Jack hatte sich nirgends sehen lassen, und Smith zeigte sich darüber sehr enttäuscht.

„Wir werden wohl unsere Wette verlieren,“ klagte er am Ende der Fahrt.

Der Kapitän sagte trocken: „Nur Geduld, der rothe Jack weiß recht gut, daß wir hinauf leer kommen, auf dem Rückweg werden wir schon seine Bekanntschaft machen.“

„Und hoffen Sie, ihn wirklich lebendig einzufangen?“ fragte Smith. Steinberg lächelte. „Wollens wenigstens versuchen. Jedenfalls habe ich nichts weiter zu verlieren, als das Leben, wenns schief geht.“

„Sie haben recht,“ rief der junge Amerikaner lachend; „den guten Phelps werden dann die 10,000 Dollars mehr schmerzen, als uns ein Gnadenstoß des rothen Jack,“ und Smith stellte sich schon im Geiste die traurige Miene vor, wenn der Alte wirklich die 10,000 Dollars opfern müsse. —

„Nun, so leicht wollen wir unsere Wette nicht verlieren,“ entgegnete der Kapitän, in das übermüthige Lachen des Andern lustig mit einstimmend.

(Fortsetzung folgt.)

Der erste Schulgang.

So komm denn mit, mein liebes Hänschen!

Ich führe dich an treuer Hand;
Wie ein Soldat trägt du dein Ränzchen,
Als ging's zum Kampf für's Vaterland.

Ja, auch ein Kampf ist dir beschieden,
Du kleiner, hoffnungsvoller Wicht,
Denn — alle Tage Zunderbüten
Sekt's freilich in der Schule nicht.

Da gilt's zu kämpfen mit dem Heere
Des so verzwickten A.-B.-C.,
Der Griffel dient dir zum Gewehre,
Es thut dir wohl dein Köpfschen weh.

Und ist der Vortrab lähn bezwungen,
Dann naht sich dir das Einmaleins,
Doch tapfer sind die deutschen Zungen
Und widerstehen kann auch keins.

Jetzt sind wir da, nimm ab die Mühe!
Wir treten in die Schule ein.
Ich hoff', du wirst ein tapftrer Schütze
Im Kampfe mit der Fibel sein.

Und glaube mir, was du errungen,
Was du erkämpfst in diesem Haus,
Das folgt dir einst, dem größern Jungen,
Mit in die weite Welt hinaus.

Entschwinden kann aus deinen Händen,
Was dir der Vater lassen kann,
Doch Geistesgut wird nie entwenden
Das Schicksal je dem reifen Mann.

Bermischtes.

* In Frankfurt a. M. wollte sich vor 2 Jahren ein Ehepaar scheiden lassen. Als der entscheidende Moment kam, fielen sich die Erzünten plötzlich in die Arme und versöhnten sich unter Thränen. Die Eintracht der Herzen dauerte jedoch nicht allzu lange, es kam wieder zu Unfrieden und schließlich zur Anstellung der Scheidungsklage. Allein ein ewiges Räthsel ist das Menschenherz, denn wie vor zwei Jahren, so geschah es auch heute. Vor dem grünen Tische reichten sich die Beiden wiederum die Hände und schieden mit dem Wunsche des Richters, daß die Versöhnung nun von langer Dauer sein möge.

* Ein Hund, der eine Milchkuh gebraucht. Auf einer Besitzung im Elsaß gewahrte man, daß eine sonst sehr milchreiche Kuh nicht mehr wie sonst einen vollen Eiter Milch per Tag liefere. Da die Kuh so reichlich fraß wie sonst, auch im übrigen gesund erschien, schloß man auf das Vorhandensein eines Diebes. Aber wen beschuldigen? Man warf Verdacht auf einen genäschtigen kleinen Groom, der erst seit acht Tagen in Diensten war; der Junge wurde beobachtet, er betrat acht- und vierzig Stunden nicht den Stall und doch war die Kuh gemolken worden. Nun fragte der Gutsherr den Jungen direkt, ob er Milch stehle; der Junge leugnete, legte sich aber auf die Lauer und bald meldete er triumphirend: „Ich habe den Dieb erwischt.“ Man folgte dem Groom möglichst geräuschlos und nun zeigte sich folgendes Bild: Die Kuh lag behaglich ausgestreckt auf der Streu, und an ihrem Euter saugte ein kleiner Kattler mit aller Kraft und mit vollem Behagen. Der Hund war zur Strafe, weil er in den Wohnzimmern Schaden angerichtet, in den Stall gesperrt worden; er nahm die Sache philosophisch und entschloß sich, die Strafzeit zu einer Milchkuh zu benutzen. Wohl hatte man bemerkt, daß er sein ihm in den Stall gebrachtes Futter unberührt ließ, aber man meinte eben, er nähre sich von Ratten und Mäusen. Hoffentlich hat die Milchkuh seiner Gesundheit genügt.

* Ein großer Bauer und ein noch größerer Geizhals dazu auf einem Dorfe bei Chemnitz hatte an einen Haderhändler dieser Tage heimlich für 25 Pf. die Lumpen verkauft, die seine Frau auf dem Oberboden aufgestapelt hatte. Andern Morgens, als der Mann noch beim Frühstück in der Erinnerung an die gelungene List schwelgte, brach der Sturm los. Seine Frau hatte ihre beinahe 100 M. betragenden Ersparnisse nicht anders vor den Argusaugen ihres Gemahls verbergen zu können geglaubt, als daß sie dieselben in die Lumpen einnähte. Der Käufer war nicht zu finden, also auch das Geld nicht, und für die 25 Pf. hatte sich der Bauer einen fidelem Abend gemacht.

* Fatale Vergeßlichkeit. Der Bankier M. in Berlin war dieser Tage nach Hamburg gereist und dort im Hamburger Hof abgestiegen. Nachdem er im Hotel ein Bad genommen, erklärt er ein größter Aufregung während seines Ankleidens im Badezimmer dem herbeigerufenen Badediener, daß er während des Bades bestohlen sei, seine Weste mit goldener Uhr und Kette, sowie ein Portefeuille mit 15,000 M. fehle. Der Bankier eilte, wie das Berliner Fremdenblatt berichtet, zum Konsulat, dieses requirirte die Kriminalpolizei in Hamburg, und mit Erlaubniß des Direktors Herrn Uhl vom Hamburger Hof wurde das Hotelpersonal einer peinlichen Visitation seiner Sachen zc., doch vergeblich, unterzogen. Endlich sagte der visitirende Kriminalbeamte zu dem vermeintlich bestohlenen Bankier: „Nun wollen wir aber auch Sie visitiren, denn es waren Beispiele da, daß Leute schon ihren Hut gesucht und denselben doch auf dem Kopfe hatten.“ Wohl oder übel mußte sich der sehr aufgeregte Bankier zur Visitation bequemen, und siehe da, als der Beamte ihn an die Brust fühlte, rief er aus: „Sie haben ja Ihr Portefeuille bei sich, hier fühle ich es ja!“ Der zerstreute und vergeßliche Herr Bankier hatte die Weste auf den Leib und dann erst das Hemde angezogen, und als er zum eigentlichen Anziehen der Weste schreiten wollte, diese in seiner Unvergeßlichkeit vermisst und obige Affaire herbeigeführt. Die auf diese Weise beleidigte und gekränkte Dienerschaft des Hotels entschädigte der Bankier durch ein reichliches Geldgeschenk.

* In einem Städtchen Schlesiens wurde von einer reisenden Schauspielertruppe „König Richard der Dritte“ aufgeführt, wobei sich folgende Szene abspielte: Richard: „Ein Pferd, ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd!“ — Stimme von Gallerie: „Kann's teen Esel sein?“ — Richard: „Ja wohl, kommen Sie nur herunter!“

* Bräutigam (schwärmerisch zur Braut): „Jenny, wenn ich Deine Perlenzähne hätte, gäbe ich 1000 Dollars dafür.“ — Braut: „Wirklich?“ — Bräutigam: „Ich schwöre es!“ — Braut (für sich): „Schade, daß er mein Mann werden soll, sonst wäre das ein brillantes Geschäft, netto 950 Dollars Profit!“

* Karl: Papa, ist es schwer, das echte Gold vom unechten zu unterscheiden? Papa: Ganz und gar nicht; man trägt es einfach in das Pfandhaus, wird es angenommen, ist es echt, andernfalls ist es unecht.

* Eine exemplarische Bestrafung erlitt kürzlich der Flaschenbierhändler Gauditz in Ronneburg, welcher seinen Bierabnehmern wiederholt eine Mischung von Kulmbacher und Schmöln'schem Bier als echtes Kulmbacher, ferner Schmöln'sches Lagerbier für echtes Coburger Bier verkauft hat. Er erhielt neun Monate Gefängniß; seine Frau wegen Beihilfe vier Wochen.

* Ein jähzorniger Schwiegerohn ist in heftigen Konflikt mit der Mutter seiner Frau gerathen, die nicht minder aufbrausend ist. Er hat die verehrte Dame bei den Schultern ergriffen und begleitet die interessanten Sätze seiner Rede mit einem nachdrücklichen Rud. Während sich dieses ereignet, tritt unbemerkt ein Freund ins Zimmer. „Aber mein Gott, Menschenkind, was machst Du denn?“ „Ich schüttelte mein Foch ab,“ antwortete schnell gefaßt der Schwiegerohn.

* Dem Buben eines Arztes hat das Christkind eine Drehorgel bescheert. Als die Töchter einer in demselben Hause wohnenden Familie, welche als sehr musikalisch bekannt sind, sich am ersten Feiertage zum Besuch einstellen, meint er, lustig die Leierkastenkurbel drehend: „Nun kann ich dasselbe machen, wie Ihr!“ „Was machen wir denn?“ fragen die jungen Damen neugierig. „Na,“ versteht der Kleine treuherzig, „Papa meint immer, Ihr macht mit Eurem Klavierspielen das ganze Haus verrückt!“

* Aus dem militärischen Examen. Lieutenant: „Zu welchem Stande gehören Sie, Korporal?“ — „Zum Wehrstande!“ — „Gut! Und ich in meiner jetzigen Stellung?“ — „Zum Lehrstande!“ — „Und wer ist denn Ihr Nährstand?“ — „Die Köchin beim Reiterwirth.“

Tages-Kalender.

Königliches Amtsgericht. Geschäftszeit von früh 8—12 Uhr und von 2—6 Uhr Nachm.
 Königliches Untersteueramt. Geschäftszeit von früh 8—12 Uhr und von 2—5 Uhr Nachm.
 Kaiserl. Post- und Telegraphenamt. Geöffnet Wochentags Vorm. 7—12 Uhr u. Nachm. 2—7 Uhr; Sonntags von Vorm. 8—9 Uhr, Mittags 12—1 Uhr und Nachm. 5—7 Uhr.
 Postfahrten nach Dresden früh 6 Uhr, Mittags 12 Uhr u. Abends 6 Uhr; nach Roffen Nachm. 4^u.
 Rath's- und Stant'samts-Expedition. Geöffnet von Vorm. 8—12 Uhr und Nachm. 2—6 Uhr.
 Die Sparkasse ist geöfnet Dienstags und Freitags (Feiertage ausgenommen) von früh 8—12 Uhr u. 2—4 Uhr Nachm.; außerdem jeden letzten Sonntag im Monat Nachm. von 2—4 Uhr.
 Die Stadtkämmerei ist geöfnet Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends von Vorm. 8—12 Uhr u. Nachm. 2—4 Uhr.
 Die Vorschusskasse expedirt an jedem Wochentage von Vorm. 8—12 Uhr und Nachm. von 2—6 Uhr.
 Omnibusfahrten nach Dresden. Vore Abfahrt Montags früh 7 Uhr. Abgang der Eisenbahnzüge
 von Tharandt (Richtung Freiberg-Ghemnitz) Vorm. 6³⁰, 9³⁰, Mitt. 12³⁰, Nachm. 3³⁰, 7³⁰, 9³⁰ u. 11³⁰ (letzterer nur bis Freiberg.)
 Von Tharandt nach Dresden (Linie Reichenbach-Dresden-Görlitz) Vorm. 6³⁰, 7³⁰, 11³⁰, 11³⁰, Mitt. 1³⁰, Nachm. 3³⁰, 5³⁰, 6³⁰, Ab. 8³⁰ u. 10³⁰.
 Von Deutschenbora (Richtung Leipzig) Vorm. 8³⁰, Mitt. 1³⁰, Nachm. 3³⁰, 6³⁰, Ab. 9³⁰ (letzterer nur bis Leisnig).
 Von Dresden-Alstadt (Richtung Bodenbach) fr. 6, Vorm. 7³⁰ (Courz.) 9³⁰, Mitt. 12³⁰, 2³⁰, Nachm. 4³⁰, 6³⁰ u. 11³⁰.
 Von Coswig nach Leipzig via Riesa. Vorm. 6³⁰, 11³⁰, Nachm. 2³⁰, 5³⁰, 8³⁰ (letzterer nur bis Leisnig).
 Von Dresden-Neustadt nach Berlin via Köderau früh 3³⁰, 8³⁰ Nachm. 2³⁰, 6³⁰, 7³⁰.
 Von Dresden-Friedrichstadt nach Berlin Vorm. 6³⁰, 10³⁰, Nachm. 2³⁰, 7³⁰. Von Cosselbaude Vorm. 6³⁰, Nachm. 2³⁰ u. 7³⁰.
 Omnibuszüge der Berliner Bahn. Abfahrt von Niederwartha nach Dresden Vorm. 5⁴⁵, 7¹⁵, 9³⁰, Mitt. 1³⁰, Nachm. 4³⁰, 6³⁰ u. Abends 9³⁰.
 Von Hainsberg nach Ripsdorf: früh 8¹⁵, Nachm. 2³⁰ u. Abds. 7⁴⁵.
 Abgang der Dampfschiffe von Niederwartha nach Dresden Vorm. 7¹⁰, 11²⁰, 3¹⁵ u. 6¹⁰. Nach Meissen 7³⁰, 11⁵, 3³⁰ u. 7³⁰ Uhr.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 12. April.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf. Ferkel wurden eingebracht 15 Stück und verkauft i. Paar 15 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.

Bergmann's Original-Iberschwefelseife

von Bergmann & Co., Frankfurt a. M. Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Frostbeulen, Finnen zc. Vorräthig Stück 50 Pf. bei Apotheker Leutner in Wilsdruff.

Nachruf.

Ein 999mal donnerndes Hoch der Frau Wilhelmine Fischer zu ihrem gestrigen Wiegenfeste.

Dänische Serringe, das Schock 100 Pfg., im Ganzen billiger, bei **Dorschan, Dresden, Freiburgerplatz 23.**

Schöne Rosinen, das Pfund 28 Pfg., billigt bei **Dorschan, Dresden, Freiburgerplatz 23.**

Nussbaum,

troden oder noch anstehend, in Pfosten oder Stämmen, kaufe jedes Quantum zu höchsten Preisen Ferd. Salzbrenner, Möbelsbr. Meissen.

Ein Tischlergeselle

wird gesucht in der Rathsmühle.

Ein Pferdeknecht mit guten Zeugnissen wird für sofort gesucht durch den Hausknecht im Hotel Adler.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Saat-Kartoffeln, Richters Imperator

verkauft

Hermann Reiche.

Maitrank

von frischem Waldmeister, pro Flasche 1 Mark, empfiehlt Fr. Jllgen.

Saat-Kartoffeln,

Zwiebeln, Champion, Wehlkugel und Granatblüthe, letztere sehr ertragreiche Sorten, verkauft

Winkler in Birkenhain.

Auch sind daselbst Bruteier, Kreuzung von Italiener und Doudan sowie von schwarzen Trutchen abzugeben.

Eine Partie Dachshoben

sind zu verkaufen in Klipphausen bei Kläffig.

Eine Partie Buchsbaum

liegt zum Verkauf beim Gutsbesitzer Funke in Gühndorf.

Heu und Grummet,

sowie etwas Stroh ist zu verkaufen in der Schulwohnung zu Limbach.

3 Käufer,

zwei große und ein kleiner, stehen zum Verkauf bei Soupe, Schulg.

Konservativer Verein

für

Wilsdruff und Umgegend.

Generalversammlung

Sonntag den 27. April 1884

Nachmittags 3 Uhr

im Hôtel zum Adler in Wilsdruff.

Tagesordnung.

1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Rechnungsablegung.
3. Vorstandwahl.
4. Berathung über eingegangene Anträge.
5. Vortrag über „Parteiübung“ von Hrn. C. Wolsborn, Leipzig.

Der Vorstand.

von Schönberg-Pötting.

Schiesshaus.

Zum 3. Osterfeiertage:

Großes Extra-Konzert

gegeben vom Stadtmusikdirektor J. Spüring.

Entree 40 Pf

Anfang 7¹/₂ Uhr.

Gasthof zu Grumbach.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag den 20. April

großes Militär-Concert

von der Kapelle des K. S. Gardereiter-Regiments unter Direction des Herrn Stabstrompeter **Ulwin Franz** in Dresden. Ergebenst **F. Weber.**

Liedertafel.

Freitag den 18. April Abends 8 Uhr Generalversammlung.

Vortrag der Jahresrechnung, Neuwahl des Direktoriums, Berathung einer Partie oder eines anderen Frühjahrsvorganges. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet

der Vorstand.



Dank.

Bei dem so plötzlichen Tode und am Begräbnistage unseres geliebten Sohnes und Bruders, Carl Heinrich Löwe in Sachsdorf, sind uns so zahlreiche Beweise herzlicher Theilnahme gezollt worden, daß wir nicht allein reichen Trost darin gefunden, sondern uns auch zum innigsten Dank dafür verpflichtet fühlen. Namentlich herzlichen Dank seinen lieben Jugendgenossen für den reichen Blumenschmuck und freiwilliges Tragen zu seiner letzten Ruhestätte, gleichen Dank auch Freunden und Bekannten für Sargeschmuck und ehrendes Grabgeleit, innigen Dank auch Herrn Pastor Schönberg in Weistropp für seine so erhebenden Trostesworte. Nehmen Sie alle die Versicherung hin, daß uns diese Liebe und Theilnahme unvergeßlich bleiben wird.

Sachsorf, Wilsdruff und Dresden, am 11. April 1884.

Die trauernden Hinterlassenen.